FARBENPRÄCHTIG
Blick in die Kuppel der Sultan-Ahmed-Moschee, ein Meisterwerk der osmanischen Architektur

Merhaba, Istanbul!

Ein Wochenende am **BOSPORUS** *genügte Autorin Britta Schmidt, um sich unsterblich zu verlieben – in die Stadt, die Menschen, das Flair*

HOTEL
MIT STIL

KÖNIGLICH
Hier sitzt man nicht, hier thront man: handgefertigte Sessel in der Loggia im „Ajwa Sultanahmet"

FILIGRAN VERZIERT
Als beträte man einen Palast: Eingang des Hotels „Ajwa Sultanahmet"

BEEINDRUCKT
Unsere Autorin Britta Schmidt liebt den intensiven Pulsschlag der Stadt

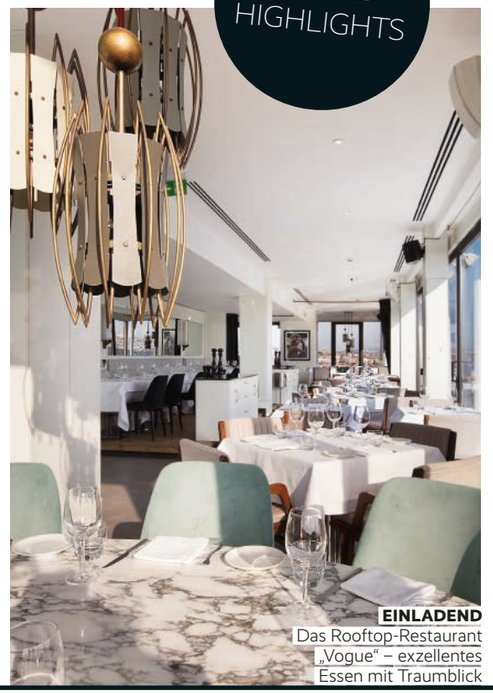
LUXURIÖS
Abseits des Trubels: Pool im „Four Seasons"

Seit Tagen nerve ich mein Umfeld damit: Ich bin verliebt in Istanbul. Zwei Nächte und drei Tage haben gereicht. In manche Städte verguckt man sich einfach, bekommt Herzklopfen bei der Ankunft und Wehmut bei der Abreise. Wie in einer Beziehung.

Ich sitze auf der Dachterrasse meines Hotels und starre fasziniert auf die Skyline einer Stadt, die auf zwei Kontinenten liegt. Die untergehende Sonne färbt den Himmel dramatisch rot. Im glitzernden Wasser des Bosporus spiegeln sich die goldenen Minarette der Moscheen. Und je dunkler es wird, desto mehr beginnt die Stadt zu leuchten. ▶

ANGESAGT
Tagsüber ist der „Club Sortie" ein Restaurant, abends gut besuchte Bar und Tanz-Location

ECHTE HIGHLIGHTS



EINLADEND
Das Rooftop-Restaurant „Vogue" – exzellentes Essen mit Traumblick

SPEKTAKULÄR
Sonnenaufgang über der Hagia Sophia: Die vor 1500 Jahren erbaute Kirche ist heute eine Moschee

VERFÜHRERISCH
Die Auswahl an orientalischen Sweeties ist riesig, die Shops findet man überall

Ich wohne im westlich geprägten Stadtteil Beyoğlu, nahe der größten Einkaufsstraße, der İstiklal Caddesi. Hier findet man internationale Marken, türkische Designer, riesige Läden mit orientalischen Süßigkeiten – und Menschen. Es fühlt sich an, als seien alle 20+ Millionen Einwohner Istanbuls gleichzeitig auf den Beinen. Ich mag das Stolze, Selbstsichere, das die Türken ausstrahlen. Dann entdecke ich die entzückenden „Hans": schmale Gassen, die beidseitig der Hauptstraße abgehen. Vor kleinen Restaurants stehen Holzhocker und niedrige Tische. Ein fröhlicher Multikulti-Mix hat es sich auf Kelim-Kissen gemütlich gemacht. Auf den Tellern türkische Pasten, Schälchen mit Grillgemüse und Kebabs, würzige Hackfleischspieße. Nur ein paar Straßen weiter liegt das Viertel der Antiquitätenhändler und Secondhand-Boutiquen. Ich schlendere weiter in Richtung Karaköy, ein Ausgeh-Tipp meiner türkischen Freundin Nazan. Die Restaurants werden szeniger, die Leute jünger. Mittlerweile weiß ich nicht mehr, wo ich bin, frage eine Frau nach dem Weg und habe Glück. Sie spricht Englisch und erklärt mir, zu meinem Hotel fahre eine – unterirdische! – Seilbahn mit dem Namen „Tünel". Dann begleitet sie mich ganz selbstverständlich zur Haltestelle.

Am nächsten Morgen fahre ich mit der Metro nach Sultanahmet. Wie in einem Freilichtmuseum sind hier alle weltberühmten Sehenswürdigkeiten versammelt. Mein erstes Ziel: die Hagia Sophia, einst größte Kirche des Christentums und heute Moschee. In der Frühe ist die Schlange nicht so lang und es geht schnell voran: Plötzlich stehe ich im Hauptraum dieses sagenhaften Baus aus dem 6. Jahrhundert nach Christus – in Strümpfen auf einem türkisfarbenen Teppich. Der Blick geht zur 56 Meter hohen Kuppel, die von vier Säulen getragen wird. Die schiere Größe, Malereien aus zwei Weltreligionen und der Lichteinfall sind so ergreifend, dass ich mich kaum losreißen kann. Doch der Topkapı-Palast, der einstige Sitz der Sultane, steht auch noch auf meiner Liste. Am Kassenhäuschen sagt man mir, große Teile des Palastes würden restauriert und seien geschlossen. Daraufhin ändere ich meine Pläne, stürze mich ins Gewühl des Großen Basars. Sofort lenken mich täuschend echte Repliken der Designerhandtaschen ab. „Ist denn das noch erlaubt?", frage ich naiv einen Händler. Er führt mich in eine Art unterirdisches Kaufhaus. Hier gibt es all das, was man in die EU nicht einführen darf: noch mehr Designerhandtaschen, Sneaker, Luxusuhren … Ich versuche dem Verkäufer zu erklären, dass ich das nicht kaufen kann. Er gibt mir einen türkischen Tee, sagt auf Deutsch: „Macht nix." Zurück geht es per Straßenbahn über die Galatabrücke. Mittlerweile habe ich das Hotel gewechselt, weil ich ein Zimmer mit privatem Hamam ausprobieren wollte. Ich heize meine Mini-Dampfsauna auf, relaxe auf dem heißen Marmorstein.

In Karaköy werden die Lokale szeniger

Am dritten Tag gönne ich mir ein Taxi und fahre in das noble Bebek. Hier, am Ufer des Bosporus, ist Istanbul ein Dorf. Villen ziehen sich die Hänge hinauf, Künstlerateliers statt Kaufhausketten. Das Café „Kahve" direkt am Wasser zieht mich magisch an. „Sind Sie aus Deutschland?", fragt mich eine elegant gekleidete Frau fast akzentfrei. Sie heißt Benan Terzioglu, ist Taschendesignerin und möchte Deutsch üben. Später bummele ich mit ihr durch das Viertel bis zu ihrer Werkstatt, kaufe einen ihrer tollen handgefertigten Ledershopper – und bin glücklich. Von Bebek nehme ich die Fähre nach Üsküdar – und lande im Orient! Viele Frauen tragen Kopftuch, Männer schieben voll beladene Holzkarren, Schuhputzer warten auf Kundschaft. Ein letztes Mal spüre ich intensiv den Pulsschlag dieser faszinierenden Stadt – und weiß schon jetzt, wie sehr ich sie vermissen werde.

FOTOS: DDP IMAGES, GETTY IMAGES, IMAGO IMAGES, GÜRKAN AKAY, PRIVAT, PR